

Juni 2007

***Gerd Schröder
im Morgenland***



***Doktorhütchen
für kleine Köpfe***

Fritz W. Peter

Notiz in: DIE WELT, 23.6.07, S. 8, betitelt:

Gerhard Schröder: Nun auch noch Ehrendoktor einer Diktatur

[nachfolgend wiedergegeben]

„Es drängt sich der Eindruck auf, der abgewählte Bundeskanzler Gerhard Schröder lasse keine Chance aus, mitzunehmen ... [... es folgen die bekannten Beispiele ...]. Jetzt nahm er einen Ehrendokortitel der Universität in Damaskus an. Unter einem überdimensionalen Porträt des syrischen Staatspräsidenten Assad ließ er sich stolz in Ornat und mit Urkunde ablichten.

Assad gilt als Feind Israels, Unterstützer der islamistischen Hisbollah und wird mitverantwortlich gemacht für Mordanschläge gegen Politiker im Libanon. Eine schöne Ehrung, mit der sich ein deutscher Ex-Regierungschef glaubt schmücken zu sollen.

Ausgezeichnet wurde Schröder übrigens für seine positive Haltung zur arabischen Welt und seinen Einsatz für den Dialog zwischen den Zivilisationen.

Im Gegenzug versprach er, sich für die Rückgabe der von Israel besetzten strategisch wichtigen Golanhöhen an Syrien einzusetzen. Von einer überfälligen Friedensgeste aus Damaskus gegenüber Israel soll Schröder allerdings kein Wort gesagt haben.“

Damaskus: Doktorhütchen – für kleine Köpfe

Ein neuerlicher Event! Ob Kanzler oder Ex-Kanzler, Schröder scheint auf seiner Unterhaltungsrolle zu bestehen. Der Reputation wird dies nicht dienen, zu schräg sind die Umstände. Was also motiviert sein Anti-Reputationsprogramm? Wollte er es Joschka gleichtun? Dass der sich mit akademischen Ehren schmücken kann und Schröder dieses Reputationsfeld, sagen wir es höflich, *nicht besetzt hat*, mag schmerzlich gewesen sein und eine persönliche Kränkung. Da kam es dann nicht mehr auf die näheren Modalitäten an, denn auch eine Universität in Damaskus ist schließlich höhere Lehranstalt und trägt den Namen Universität, sei sie in diesem Fall auch ihr Gegenteil, nämlich dem Einrichterungsprinzip vorbehalten.

Dass Assads Universität (ein *Baath*-Regime regiert und diktiert dort so wie vormals im Irak Saddams) das *Gegenteil* davon ist, was den Gedanken der Universität ausmacht, wird doch sozusagen einen Seemann nicht erschüttern und einen Schröder nicht verwirren.

J. Fischer stellt sich den Herausforderungen einer amerikanischen Universität, G. Schröder landet an einer syrischen. Durch die Standpunkte, die er in Nahost-Fragen vertritt, ist Schröder dort nahtlos integrierbar. In Damaskus wird er nur einen affirmativen, keinen kritischen Standpunkt einnehmen können. Nicht einmal *Äquidistanz**) wird er in den Fragen des Nahost-Konflikts als Leitschnur verfolgen und zu Gehör bringen können (und vielleicht auch gar nicht wollen), geschweige denn glaubwürdig für Israels Sicherheit eintreten.

Ja, wenn der eigene Bekanntenkreis – Wladimir & Co. – im schlechten Ruf steht (u. Zugehörigkeit zu solchen Kreisen vermehrt mulmige Gefühle bereiten kann), oder wenn das Umfeld nicht so wahnsinnig spannend ist – Doris, Hund oder das Patenkind (v. Oskar) oder Müntes und Becks Spd –, dann ist Panik angesagt, die Reisetätigkeit nimmt zu und z.B. der Griff zu hilfsweisen Universitäts-Ersatz-Ehrungen wird dankend nicht abgelehnt, sondern gierig begrüßt.

Hätte es die Wahl für Schröder zwischen einer chinesischen Ehrendoktorwürde und einer syrischen gegeben, so wissen wir alle, wie die Wahl ausgefallen wäre. Er hätte das mediale Echo ausgekostet. Um Inhalte wäre es dabei ohnehin nicht gegangen. Es reichte offenbar *nicht*, dass er sich als Kanzler durch Ausverkauf von Waffentechnologie der Pekinger Führung hatte andienen wollen. Niemand kam dort seither auf den Gedanken einer akademischen Ehrung für Schröder. In der Tat könnte der Gedanke auch kaum fernliegender sein.

*) Peter, *Friedrich Ebert Stiftung ohne Orientierung*, S. 3f. (s. beigefügte Titelliste)

Man kann Schröder – wenn man denn unbedingt will – dafür ehren, dass er dem deutschen Wähler die Augen geöffnet hat, wie ein zweimal gewählter deutscher Bundeskanzler sich als Kreml-Kollaborateur dekuvirieren kann, aber im wissenschaftlichen bzw. akademischen Kontext wird man ihn in seriöser Absicht auch bei größter Nachsicht nicht ansiedeln können. Darin (und in der sich ergebenden Oberflächlichkeit eines „Medienkanzlers“/„Eventkanzlers“/„Medien-und-Event-Ex-Kanzlers“ – mit entsprechend geringem Haltbarkeitsdatum) lag doch gerade ein Großteil seiner zeitweiligen Beliebtheit begründet: die deutsche Öffentlichkeit und Wählerschaft wünschte Politik „light“.

Die Schröder-Herrlichkeit ist auf den Salesman-Posten bei der Gasprom-Tochter geschrumpft [Aufsichts(!)ratstätigkeit behalten sich die Kreml-Mächtigen vor]. Außerdem ließ er sich seine Arbeitsbiographie schreiben und sein Selbst erklären (für sein Kanzler-Gedöns gab es erwartungsgemäß sogar Käufer) und pendelt ein wenig in der Welt herum. Derweil hat die Amtsnachfolgerin gezeigt, dass Politik auch ernsthaft betrieben werden kann. Sie stellte erst einmal außen- und europapolitisch die Erstversorgung sicher, was notwendig war wegen Schröders Hinterlassenschaft, und moderierte im Übrigen den Lastkahn der Koalition.

Die Höchststrafe hat Schröder inzwischen mehrfach bekommen, weil Vergleiche gezogen werden können zwischen den Wirkungen seiner Politik und derjenigen der Amtsnachfolgerin. Die Unterschiede liegen auf der Hand. Wer jetzt noch ergebener Schröder-Fan ist (wie z.B. die Herren Struck und Stiegler), übt sich vor allem in nachhaltiger Lernresistenz.

Merkel hat Europa von der Nizza-Hypothek befreit, die weitgehend der „Achse“ Schröder-Chirac anzulasten ist. Sie hat in ihrer kurzen Amtszeit die EU bei zahlreichen Anlässen erfolgreich zusammengebracht. Schröder leistete zuvor durch Re-Nationalisierung***) der deutschen Politik einen Beitrag zur Stimulierung der Egoismen der europäischen Partnerländer. Diese hinderliche Tendenz wirkt nach, aber wurde durch Merkel z.T. jetzt ausgebremst. Dabei wirkten viele Staatschefs mit, was auf die unpräzise, jedoch zielgerichtete Leitung der Ratspräsidentin sehr wesentlich zurückzuführen war. Eben dieser uneitle Gestus fehlte u.a. in der Selbstdarstellung und Politik von Schröder und Chirac. Hinzu kam die Wahnidee eines *Multipolarismus ohne hard-power-Fähigkeiten, die aber dafür eine Vorbedingung sind*. Kurzum, (a) Anspruchshaltungen ohne Basis, (b) selbst herauf beschworene Blockaden, (c) transatlantische Versäumnisse sowie realpolitische Fehleinschätzungen bzgl. (d) des Kreml, (e) Iran, (f, g, h, i ...) waren der Inhalt der Schröder-Chirac-Jahre. Damaskus hat nun einen Ehrendoktor, aus dessen Irrtümern sich reichlich lernen ließe – wenn man denn wollte.

**) Peter, *Re-Nationalisierung der Politik* (s. beigefügte Titelliste)

Eigene Titel zum Themenumkreis:

Strategischer Dialog

„Strategische Partnerschaft“ – Politikformel zum Beschweigen der Gegensätze. Mit einem Offenen Brief an die Kanzlerin

www.wadinet.de/news/dokus/1600_Leerformel-StrategPartnerschaft.pdf

April 2007 (12 S.)

Organisierte Verantwortung statt multipolarer Ideologie

[das Prinzip regionaler Verantwortung – frei von linker Ideologie]

www.wadinet.de/news/dokus/140_Prinzip-der-regionalen-Verantwortung.pdf

Mai 2006 (12 S.)

>>> ***Friedrich Ebert Stiftung ohne Orientierung***

www.wadinet.de/news/dokus/Friedrich_Ebert_Stiftung_inkorrekt.pdf

April 2004 (14 S.)

>>> **zum Thema**

Äquidistanz

(dort Seite 3)

Schröder/Fischer – außenpolitische Bilanz

Ende der Flegeljahre in der deutschen Politik

www.wadinet.de/news/dokus/Ende-der-Flegeljahre.pdf

Okt. 2005 (18 S.)

>>> ***Schröder, Chirac: Re-Nationalisierung der Politik***

[eine Politik der europ. u. transatlantischen Spaltung]

www.wadinet.de/news/dokus/Das_Alte_Europa.pdf

Okt. 2004 (36 S.)

Denkschrift: Europa nach der Irak-Erfahrung

[ein Plädoyer für den (transatlantischen) *Strategischen Dialog*]

www.wadinet.de/news/dokus/50_Denkschrift_Europa-nach-der-Irak-Erfahrung.pdf

Aug. 2003 (60 S.)

Schröder – Aspekte der innenpolitischen Bilanz

Gerhard Schröder – Der Ermächtigungskanzler

[ein krasser Fall von Realitätsleugnung nach verlorener Wahl]

www.wadinet.de/news/dokus/46_Der-Ermaechtigungskanzler.pdf

Okt. 2005 (2 S.)

Gerhard Schröder – Politik ohne Begriff

[zu Schröders unbedarfter Wortschöpfung „Entstaatlichkeit“...]

www.wadinet.de/news/dokus/40_Schroeders-Entstaatlichkeit.pdf

Sept. 2005 (4 S.)

Schröder. Berlusconiisierung der deutschen Politik

www.wadinet.de/news/dokus/Berlusconiisierung.pdf

Juli 2005 (4 S.)

Gerhard Schröder. Von der Politik der ruhigen Hand zur Politik der leeren Hand

www.wadinet.de/news/dokus/28_Politik-der-leeren-Hand.pdf

Juli 2005 (4 S.)

Russland / Putin

Russlands Drittes Reich. Wo die Macht die Menschen zertritt

www.wadinet.de/news/dokus/1030_Russlands-Drittes-Reich.pdf

Nov. 2006 (16 S.)

Wohin treibt Russland? Wuchernder Staat auf Kosten der Gesellschaft

www.wadinet.de/news/dokus/131_Putins-Absichten--Merkels-Antworten.pdf

Febr. 2006 (22 S.)

Afghanistan

Afghanistan. Ein enttäuschender Beitrag über deutsche und rot-grüne „zivilgesellschaftliche Stärken“

[das Schicksal einer Parlamentarischen Anfrage]

www.wadinet.de/news/dokus/1266_Regierungskompetenz.pdf

Jan. 2007/2002 (12 S.)

Iran-Konflikt

Proposing Selective Constraint towards Iran

www.wadinet.de/news/dokus/555_Constrain-Iran-Effectively.pdf

Sept. 2006 (12 S.)

The Need to Constrain Iran Effectively

www.worldsecuritynetwork.com/showArticle3.cfm?article_id=13414&topicID=44

Sept. 2006 (8 S.)

Irak, Perspektiven?

Clear-cut Decision Pending. Recent Talk at Crawford on Iraq

[ein Vorschlag zur zonalen Zweiteilung des Irak]

www.worldsecuritynetwork.com/showArticle3.cfm?article_id=14005&topicID=26

www.wadinet.de/news/dokus/1333_Recent-talk-with-the-President-on-Iraq.pdf

Febr. 2007 (8 S.)

Nachtrag: Salesman Schröder

sueddeutsche.de

URL: /ausland/artikel/610/121451/article.html

Online: 02.07.2007 - 20:54

Druck: 03.07.2007

Beziehungen zwischen Russland und EU

Schröders russische Rede

Eigentlich sollte es auf der Konferenz in Jalta um die Ukraine und ihr Streben nach Europa gehen. Doch Ex-Kanzler Schröder hielt stattdessen eine Rede, auf die auch Russlands Botschafter stolz gewesen wäre - und warb für enge Beziehungen zu Moskau.

Von Frank Nienhuysen

Schmuckere Orte hat die Ukraine kaum zu bieten, um über ihre Zukunft in Europa zu sprechen, das konnte auch Gerhard Schröder nicht übersehen. Der Weiße Saal im Liwadija-Palast von Jalta strahlt an diesem Tag wie die Sonne, die durch die eleganten Fensterbögen in das Innere flutet.

Die Decke der alten Zarenresidenz ist reich mit Stuck verziert, die Wände sind im Stil der italienischen Renaissance gehalten. Im angrenzenden Raum, in Schröders Blickrichtung, steht noch immer der große runde Holztisch, an dem Stalin, Churchill und Roosevelt im Februar 1945 auf der Krim die Nachkriegsordnung festlegten.

Aber dem ehemaligen Bundeskanzler ist nach nostalgischen Bemerkungen gar nicht zumute - außer dass er in der ersten Reihe "einen guten alten Freund" begrüßt, wie er sagt. Viktor Tschernomyrdin, einst Gazprom-Chef und russischer Ministerpräsident, inzwischen Moskaus Botschafter in der Ukraine.

Auf dieser Jalta-Konferenz aber übernimmt Gerhard Schröder seine Aufgabe. Etwa drei Minuten braucht er, um das ukrainische Streben nach Europa abzuhandeln. Er tut dies professionell, sagt, dass Deutschland seit vielen Jahren schon intensive Beziehungen zur Ukraine habe, dass es den Reformprozess von Anfang an unterstützt habe.

Aber das reicht ihm dann eigentlich auch. Denn nun biegt Gerhard Schröder das Konferenzthema um und wirbt so eifrig für Russland, wie es der entspannt in Reihe einsitzende Viktor Tschernomyrdin nicht besser hätte machen können.

Natürlich müsse die europäische Nachbarschaftspolitik ausgeweitet werden, sagt Schröder "aber es ist eben auch wichtig, die Partnerschaft mit Russland zu stärken". Russland sei seit vier Jahrzehnten ein zuverlässiger Energiepartner; "er verstehe ja,

dass es eine Debatte gebe über die Abhängigkeit von Russland. Aber dies ist total falsch. Die Frage ist: Wer kann die Gas- und Ölversorgung denn sicherstellen? Was ist die Alternative? Zentralasien braucht Zeit. Also Nigeria? Iran? Irak? Algerien? Natürlich ist es Russland."

Europa "ohne Alternative"

Und Moskau habe Alternativen, es könne sich mehr an China orientieren. "Europa aber hat keine Alternative." Den Namen Russlands nennt Schröder in beinahe jedem Satz, derweil der ukrainische Außenminister Arsenij Jatsenjuk mit ausdrucksloser Miene auf dem Podium sitzt und hofft, dass endlich auch der Name seines Landes noch einmal fällt. Polens früherer Präsident Aleksander Kwasniewski schaut scheinbar gelangweilt und fächert sich mit der Hand etwas kühle Luft zu.

Schröder, der dem Aufsichtsrat der Betreibergesellschaft für den Bau der Ostseepipeline angehört, schlägt sich auch in der Frage weiterer Röhren auf die Seite Russlands. "Europa braucht die *Bluestream*-Pipeline. Und Europa braucht die *South-Stream*", sagt er.

Irritation bei Polen und Ukrainern

Beide Projekte würden die Stellung Russlands beim Griff nach den großen Gasreserven Zentralasiens festigen. Und das Konkurrenzprojekt *Nabucco*, das von der Europäischen Union unterstützt wird, deutlich schwächen. Denn diese Pipeline würde an Russland vorbeiführen. Der *Süddeutschen Zeitung* sagt Schröder anschließend, "natürlich heißt das nicht, dass ich gegen *Nabucco* bin. Wissen Sie, wir können ja eigentlich gar nicht genug Pipelines haben."

Aus Schröders Sicht ist sein Auftritt jedenfalls großartig gelungen. Er hat Russlands Rolle für Europa betont, und er hat es geschafft, dass im blumengesäumten Innenhof des Zarenpalastes über seine Rede viel geredet wird. Der Pole Marek Siwiec, Vizepräsident des Europäischen Parlaments, fragt den CDU-Abgeordneten Karl-Georg Wellmann: "Denkt ihr in Deutschland etwa alle so wie Schröder?"

Einige ukrainische Parlamentarier grummeln, weil sich der frühere Kanzler so gar nicht von ihrem EU-Begehren mitreißen lässt, wollen ihn allerdings auch nicht offen kritisieren. "Es war ja klar, dass er Russland unterstützen würde, für mich ist das ganz normal", sagt der Abgeordnete Dmytro Vydrin.

Nun ist Schröder zur Erleichterung vieler Polen, Ukrainer und Balten zwar nicht mehr der deutsche Kanzler. Und doch haben seine Worte dort noch immer Gewicht. Kwasniewski weiß das sehr gut.

Als Schröder vorschlägt, die Ukraine könne ja eine Brücke zwischen Russland und Europa werden, antwortet der Pole kühl: "Russland braucht keine Brücke. Die EU muss die Ukraine als unabhängigen Staat sehen und nicht als Objekt der europäisch-russischen Beziehungen." Der deutsche CDU-Abgeordnete Manfred Grund sagt, "mit dem Brücken-Vorschlag hilft Schröder der Ukraine nicht weiter. Eigentlich hätte er seine Rede auch auf Russisch halten können".

DIE WELT – 4. Juli 2007, 12:03 Uhr

Von Jacques Schuster

"Der Schröder war schon öfters so peinlich"

Das Thema sollte der EU-Beitritt der Ukraine sein. Doch Altkanzler Gerhard Schröder wirbt auf der "Yalta European Strategy"-Konferenz stattdessen für eine Partnerschaft mit Russland – und macht sich damit bei seinen Gastgebern unbeliebt.

Die außenpolitischen Eliten überall auf der Welt lieben Konferenzen – möglichst am exotischen Ort. Dann strömen ihre Vertreter, die "Herren Callboys" zusammen, wie der Philosoph Isaiah Berlin sie einmal spöttisch nannte, um gewichtig über dies und das zu reden. Wer häufiger reist, sieht immer dieselben Gestalten. Berlin bezeichnet sie als mit Namensschildern besteckte Marzipanschweinchen, die sich gegenseitig beim Vornamen nennen. Neben ihnen tauchen ehemalige Regierungschefs auf, denen es vor dem Rentendasein frostet. Sie halten sich für bedeutend genug, die Welt als "Has-beens" mit ihren Ansichten zu beglücken, auch wenn sie keinerlei Relevanz mehr besitzen.

In Jalta auf der Krim konnte man einige Vertreter beider Gruppen ausführlich beäugen. Dennoch unterschied sich die 4. "Yalta European Strategy"-Konferenz von vielen Zusammenkünften dieserart. Die Ukrainer sind noch unerfahren auf dem internationalen Parkett und gerade deswegen frei von diplomatischen Phrasen.

Es ging in Jalta um Europa, genauer um den nicht gerade überraschenden Wunsch der Ukrainer, Mitglied der Europäischen Union zu werden, und sie stritten redlich darum, dieses Anliegen bis 2020 zu verwirklichen. Ob es ihnen glücken wird? Nach der Konferenz im Liwadija-Palast – eben dort, wo vor gut 60 Jahren Stalin, Roosevelt und Churchill zusammensaßen – bangt man mit ihnen. Wirklich daran glauben mag man nicht, jedenfalls nicht, wer beobachtet, mit welcher Wucht ihre Parteivertreter selbst vor internationalem Publikum aufeinander eindreschen, sich gegenseitig das Ende wünschen und nur auf zwei Feldern einig sind: a) Wir sind alle Ukrainer, b) Wir wollen in die EU. Selbst die Wahl im September, von der Brüssel endlich Ruhe in Kiew erwartet, wird nicht die erhoffte Wirkung zeigen. Die Ukrainer liegen sich in den Haaren, ohne Gefühl für strategische Notwendigkeiten, ohne Sinn für das Wichtige in der Region.

Vielleicht hören sie auf Polens ehemaligen Präsidenten Aleksander Kwasniewski, der den Ukrainern in fließendem Englisch die Leviten las: "Wie lange soll Europa eure innenpolitische Krise eigentlich noch ertragen. Das muss aufhören. Ja, wir brauchen euch in der EU, vielleicht sogar schon 2020, aber nicht in diesem Zustand." Womöglich hilft auch der Beitrag des russischen Botschafters und ehemalige Ministerpräsident Jelzins, Viktor Tschernomyrdin, der klarstellte, dass Moskau nichts gegen einen Beitritt seines westlichen Nachbarn in den europäischen Klub einzuwenden habe. Leider schienen die erstaunlichen Worte aus russischem Munde wie in den Wind gesprochen; und das lag am Auftritt eines Deutschen mit Namen Gerhard Schröder.

Wie in seinen besten Zeiten verstand es der ehemalige Bundeskanzler, das Publikum atemlos zurückzulassen. Diesmal allerdings nicht bewundernd, sondern fassungslos. In der Attitüde des Staatsmannes trat Schröder als Gazprom-Lobbyist vor das Publikum, sprach keine drei Minuten über die "dear friends", um dann ausgiebig Russlands Verlässlichkeit als Energielieferant in dem Land zu preisen, dem Wladimir Putin im Januar 2006 den Gashahn zudrehte. "Ich verstehe ja, dass es eine Debatte über die Abhängigkeit von Russland gibt. Aber die ist total falsch. Wer kann die Gas- und Ölversorgung denn sicherstellen? Der Iran vielleicht oder Algerien? Das kann nur Russland." Ukraine in der EU? Schröder, das Aufsichtsratsmitglied der Betreibergesellschaft für den Bau der Ostseepipeline, scheint das so wenig zu interessieren wie die Coca-Cola-Preise in Burkina Faso. Nicht ein einziges Mal kommen dem Altkanzler "Ukraine und EU" in einem Wortfluss über die Lippen. Schröder spricht von guter "Nachbarschaftspolitik", von der Ukraine als "Brücke" zwischen Ost und West, von der Hilfe Deutschlands für Kiew unter seiner Kanzlerschaft, um am Ende jeder Passage nur zu einem Schluss zu kommen: "Es ist wichtig, die Partnerschaft mit Russland zu stärken" und genau die Gasleitungen zu bauen, die Gazprom plant.

Einwürfe anderer Art ließ Schröder nicht gelten. Am Panzer seiner Selbstzufriedenheit prallten sie ab wie Schaumstoffpfeile. Sie trafen am Ende die übrigen Deutschen, denen nichts übrig blieb, als die empörten Zuhörer daran zu erinnern, dass Schröder nicht mehr Kanzler ist. Immerhin kamen ihnen die Franzosen in Gestalt Pierre Lellouches zur Hilfe, der Vertraute Präsident Sarkozys: "Der Schröder war schon öfters so peinlich."

http://www.welt.de/politik/article996268/Der_Schroeder_war_schon_oefters_so_peinlich.html

DIE WELT – 9. Mai 2007, 17:10 Uhr

Von Manfred Quiring

"Schröder hat die Sprache Russlands übernommen"

Außenminister Urmars Paet sieht die Spannungen zwischen seinem Land und Russland mit Besorgnis. Es gebe bereits einen inoffiziellen Wirtschaftsboykott des großen Nachbarn gegen Estland. Auch den deutschen Ex-Kanzler Schröder greift Paet an.

WELT ONLINE: Wie sind heute die estnisch-russischen Beziehungen?

Urmars Paet: Eher schlecht. Unsere Botschaft in Moskau wurde unter Verletzung der Wiener Konvention blockiert, wir wurden Ziel von Hacker-Attacken.

WELT ONLINE: Spüren Sie einen russischen Wirtschaftsboykott?

Paet: Es gibt einen inoffiziellen Boykott. In russischen Supermärkten werden unsere Waren nicht mehr angeboten, der Transit von Erdöl wird geringer. Ab 27. Mai sollen keine Personenzüge mehr zwischen Tallinn und St. Petersburg verkehren.

WELT ONLINE: Wie reagieren Sie?

Paet: Wir sind im Gespräch mit unseren Partnern. Wir sind ja nicht die Einzigen, Lettland wurde schon vor einem halben Jahr eine Ölpipeline gesperrt.

WELT ONLINE: Ex-Kanzler Schröder hat Ihr Land „unzivilisierten Verhaltens“ beschuldigt ...

Paet: Das hätten wir von einem deutschen Politiker nicht erwartet. Schröder hat die Sprache der russischen Offiziellen übernommen. Aber was soll man erwarten, es ist die Sprache seines Meisters Gazprom.

WELT ONLINE: Haben Sie Beweise für Ihre Behauptung, Moskau habe in Tallinn die Hände im Spiel gehabt?

Paet: Wir haben Erkenntnisse des Geheimdienstes, und wir haben Fotos von Treffen von Mitarbeitern der russischen Botschaft mit Organisatoren der Unruhen.

WELT ONLINE: Waren Sie zufrieden mit dem Verhalten von Nato und EU?

Paet: Sie haben uns unterstützt, wir sind zufrieden.

http://www.welt.de/politik/article862348/Schroeder_hat_die_Sprache_Russlands_uebernommen.html

Kurzbeiträge:

Fritz W. Peter

Sargnagel Putin. Logik der Kommandogesellschaft: Russlands politische Ökonomie als Sackgasse [in Vorbereitung]

Warum Roland Koch Recht hat: Für bessere Kontrolle staatlichen russischen und chinesischen Kapitals bei dessen Einkaufstouren in freien Marktwirtschaften! [in Vorbereitung]

Sind Polens Sorgen wirklich grundlos?

[Ob Deutschland oder Polen der schwierigere Partner des Anderen ist, kurz- oder langfristig, ist keineswegs ausgemacht.]

www.wadinet.de/news/dokus/1800_Sind-Polens-Sorgen-grundlos.pdf

Juli 2007 (10 S.)

Gerd Schröder im Morgenland: Doktorhütchen für kleine Köpfe

[seine eigenen unernsten Darbietungen machen ihn so heiter und uns auch]

www.wadinet.de/news/dokus/1799_Gerd-Schroeder-im-Morgenland.pdf

Juni 2007 (12 S.)

Gas- u. Interessenverkäufer Schröder „Ich weiß, wo ich herkomme.“

[Deckt sich Schröders Positionierung noch mit dem Standpunkt der SPD oder mehr mit dem von „PDS.Die Linke“ oder eventuell mit dem von beiden?]

www.wadinet.de/news/dokus/1799_Gerd-Schroeder-im-Morgenland.pdf

Mai 2007 (6 S.)

Eine notwendige Glosse: Strategische Partnerschaft mit Taliban?

[unskurt Beck berät afgh. Regierung und ihre Gegner in Sicherheitsfragen]

www.wadinet.de/news/dokus/1511_StrategPartnerschaft-mit-Taliban.pdf

April 2007 (12 S.)

Die SPD und ihr Personal: Politischer Humor zum Weinen

[schüchterne Worte des Danks an die wichtigste Partei der Welt]

www.wadinet.de/news/dokus/1508_Politischer-Humor-zum-Weinen.pdf

April 2007 (8 S.)

Kurt Beck, SPD-Chef: Politik im begrifflichen Nirgendwo

[Antwort des SPD-Vorstands auf Kritik am Politikhorizont Kurt Becks]

www.wadinet.de/news/dokus/1513_SPD-Vorstand-im-Erklaerungsnotstand.pdf

März-April 2007 (8 S.)

Der Kalte Krieg der SPD – und niemand geht hin

[Ansichten aus der Provinz: SPD-Vorsitzender zum Raketenthema]

www.wadinet.de/news/dokus/SPD-sehnt-sich-nach-RaketenThema.pdf

März-April 2007 (10 S.)